

Iwan Rilski

# Vorbild und Mahnung

Von den Bulgaren lernen heißt überleben lernen

von Roland Woldag

Der Autor, Jahrgang 1961, ist Maschinenbau-Ingenieur und betreibt die Website Familienwehr.de. Zuletzt schrieb er in *ef 158* über „DDR, BRD, Pirinçci und so ...: Die humane Attitüde des Totalitarismus“.

Iwan Rilski gilt als der „himmlische Beschützer des bulgarischen Volkes“. Er ist die bedeutendste Gestalt des Mittelalters in Bulgarien und wird oft mit dem rund drei Jahrhunderte später lebenden heiligen Franz von Assisi verglichen.

Iwan Rilski wurde in den 70er Jahren des 9. Jahrhunderts geboren, nur wenige Jahre nach der Einführung des Christentums als offizielle Religion in Bulgarien im Jahre 865. Er war Zeitzeuge der Versuche, die heidnischen Religionen wieder einzuführen, und litt unter den Kriegen des Zaren Simeon I. gegen Byzanz, die verheerende Folgen für die Bulgaren hatten und den Verfall des ersten Bulgarenreiches unter dem Nachfolger von Simeon I., Zar Peter, verursachten. Aus Protest gegen die Auflösung der öffentlichen Ordnung und den Verfall der Sitten und des Rechts zog sich Rilski in eine winzige, heute zu besichtigende Höhle im unzugänglichen Rila-Gebirge zurück. Er wurde damit der erste bulgarische Einsiedlermönch, der das Leben in der Einsamkeit als einen Weg zur Selbstbewahrung und als eine Möglichkeit des Widerstehens gegen die Missachtung der hohen geistlichen und menschlichen Normen des Christentums betrachtete.

Sein Vorbild wirkte anziehend. Immer mehr Menschen suchten Rilski um Rat und Hilfe bittend auf. Nachdem er durch Heilungen und die Aufrichtung der Gläubigen immer mehr Zulauf erhalten hatte, gründete er mit seinen Freunden zwischen 927 und 941 eine Bruderschaft und in Folge das Rila-Kloster, benannt nach dem Gebirge. Dieses Kloster wurde nach und nach zur Festung zum Schutze des bulgarischen Lebens und des bulgarisch-orthodoxen Glaubens ausgebaut, mit Wehrturm und hoher Umfassungsmauer.

## Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist

Bedrängt durch die Unruhen, die letztlich zum Untergang des ersten bulgarischen Reiches führen sollten, begab sich Zar Peter persönlich hilfesuchend in das Gebirgskloster, doch Iwan Rilski lehnte eine direkte Begegnung mit dem weltlichen Herrscher ab. Er verneigte sich aus Entfernung vor dem Zaren. Dankend nahm Rilski die überbrachten Früchte an, ließ jedoch dem Zaren das Gold zurückgeben, das dieser ihm zu überreichen gedachte. Welch eine starke

und erhabene Geste! Undenkbar in der heutigen Zeit, in der Bischöfe und Politiker keine Gelegenheit auslassen, sich gemeinsam in der Öffentlichkeit zur Schau zu stellen und ihre „breiten Bündnisse“ gegen das Volk in Stellung zu bringen. So wurde vor 1.000 Jahren die Trennung von Kirche und Staat erklärt, die Christus gegenüber den Pharisäern ange-mahnt hatte: „So gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist! Und sie wunderten sich über ihn.“ (Markus 12,17).

Rilski übergab Peter darauf einen Brief mit Ratschlägen für alle, die sich an die Spitze des Staates stellen: „Jener, der der Erste unter den Anderen sein möchte, solle ihnen allen dienen“, lautete die Botschaft, die ähnlich auch vom Preußenkönig Friedrich II. überliefert wurde, heute aber in Vergessenheit geraten ist.

## Das türkische Joch

Iwan Rilski legte seine Ideen in dem Werk „Vermächtnis“ nieder, das eine Grundlage des Typikon bildet – des Grundgesetzes eines jeden orthodoxen Klosters. Die von ihm gegründete Bruderschaft spielte eine entscheidende Rolle im Kampf gegen die Häresie in der orthodoxen Welt und vor allem für die Bewahrung des bulgarischen Volkes während des „Türkischen Jochs“ – der fünf bitteren Jahrhunderte der Osmanenherrschaft von 1396 bis 1878. Diese Zeit hat derart tiefe Spuren in der bulgarischen Seele und dem bulgarischen Verstand hinterlassen, dass die Bulgaren heute anders als die Deutschen immer noch in der Lage sind, sich dem äußeren Druck zur Selbstaufgabe zu widersetzen. Wahrscheinlich würden wir heute ohne Iwan Rilski von den Bulgaren so viel wissen wie über die verschollenen Völker der Skythen oder Hethiter. Die Bulgaren hat ihr gelebter Glauben, ihre Findigkeit und ihr Mut gegenüber den Mohammedanern und die Erfahrung des Zuspruches Christi mehr als ein halbes Jahrtausend lang vor dem Untergang bewahrt.

Während des Türkenjochs bauten die Bulgaren Kirchen auf metertief gelegten Fundamenten, um der Anordnung zu trotzen, diese dürften nicht höher als Moscheen sein. Allerdings schafften es nur wenige Klöster, dem Druck zu widerstehen, wie das bulgarisch-orthodoxe St. Georg-Kloster

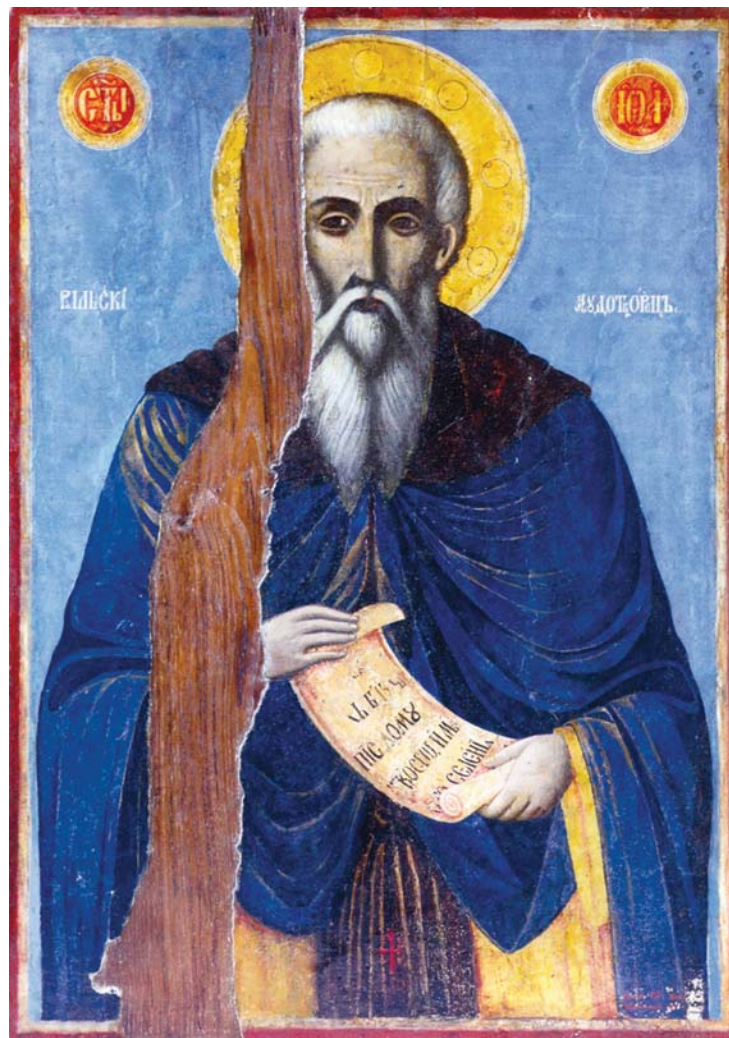
Zografou, das in der griechischen Mönchsrepublik Athos steht, und das bis heute größte und prächtigste Kloster Bulgariens, das Rila-Kloster. Hier hielt man am bulgarischen Gottesdienst fest und bewahrte historische Denkmäler, alte Schriften, Kunstschätze, die an die Zeit des alten Reiches erinnerten und gebraucht wurden, um in Form eines Konzentrats das bulgarische Erbe weiterzutragen.

### Das kommunistische Joch

Viel Zeit war den gläubigen Bulgaren nach der Überwältigung der Türken 1878 nicht vergönnt, Christus in Frieden zu folgen, denn die nächste antichristliche Plage zog am Geschichtshorizont herauf: der Kommunismus.

Um möglichst viele der führenden bulgarischen Geistlichen, Politiker und Generäle sowie Zar Boris III. mit einem Schlag zu vernichten und um eine Übernahme der Macht vorzubereiten, stellten die Linken diesen eine Falle: Sie ermordeten am 14. April 1925 den General Konstantin Georgiew, um dann die Trauerfeier dafür zu nutzen, ein weit größeres Massaker unter den Trauergästen anzurichten. Dazu beriefen sie weitere hochrangige Vertreter der bulgarischen Führung mittels gefälschter Einladungen zur Staatstrauerfeier ein. Das Bombenattentat in der Kathedrale „Sweta Nedelja“ am 16. April 1925, mitten im Zentrum der bulgarischen Hauptstadt Sofia, ließ die Kuppel einstürzen und tötete über 120 Männer, Frauen und Kinder, hauptsächlich aus der politischen und militärischen Elite Bulgariens, rund 500 Personen wurden verletzt. Das Attentat wurde von der Kommunistischen Internationale und der Sowjetunion unterstützt. Der Monarch, Zar Boris III., befand sich jedoch nicht wie geplant am Ort. Auf ihn selbst hatte ebenfalls am 14. April ein kommunistischer Mordanschlag stattgefunden (Arabakonak-Attentat), dem er nur dadurch entging, dass ihn ein Freund mit seinem Körper deckte. Dieser erlag seinen Verletzungen und wurde zur gleichen Zeit beerdigt, als in der Kathedrale „Sweta Nedelja“ die Trauerfeier für Georgiew stattfand. Der Zar zog es vor, an der Beerdigung seines Freundes und Lebensretters teilzunehmen, was ihm wieder das Leben rettete.

1944 fiel Bulgarien den Kommunisten endgültig in die Hände. Gedeckt durch die Rote Armee ermordeten die



### Iwan Rilski: Was würde er Frau Käbmann sagen?

Kommunisten während des als „Tage des roten Terrors“ in die bulgarische Geschichte eingegangenen Massakers von September bis November 1944 30.000 Geistliche, Ärzte, Bürgermeister, Lehrer, Beamte, Unternehmer, Groß- und Kleingrundbesitzer, Polizisten, Richter, Offiziere, Journalisten und Wissenschaftler. Diese Zahl muss man in Relation zur Bevölkerung von 9,4 Millionen sehen. Besonderes Ziel der Verfolgung war die bulgarisch-orthodoxe Kirche. In der ersten Zeit wurden viele orthodoxe Bischöfe und Geistliche niedrigen Ranges Opfer von Erschießungen und der Vernichtung in Todeslagern. Bis April 1945 wurden durch eingesetzte politisch hörige Volksrichter 21.024 Personen verurteilt. 2.730 Menschen wurden zum Tode verurteilt – darunter der Prinzregent Kiril, Bruder des bulgarischen Königs, sowie fast alle Minister und Parlamentarier aus der Zeit 1941 bis 1944. Weitere 1.305 Menschen wurden zu lebenslangen Haftstrafen verurteilt. Veranlasst wurde dieses „bulgarische Katyn“, also die Ausrottung der Geistlichen und der nationalen Kulturträger, durch die bulgarische KP-Führung um Georgi Dimitrow. Dafür bauten sich die Kommunisten dann eigene Tempel wie das Buzludzha-Monument nahe dem Schipka-Pass, heute eine gewaltige und unheimliche Ruine.

Bis 1989 wurde der bulgarisch-orthodoxen Kirche jegliche Mission und auch die Jugendarbeit verboten. Doch das Rila-Kloster blieb bestehen. Weder die Türken noch



## Die Voraussetzungen für die Gnade einer zweiten friedlichen Revolution in Deutschland stehen offensichtlich schlecht. Die obrigkeitshörigen Staatskirchen versöhnen nicht, sie spalten.

die Kommunisten waren in der Lage, das Erbe Iwan Rilskis auszulöschen.

### Die Odyssee

Selbst die Odyssee von Rilskis Knochen hat noch etwas Lebendiges. Rilski starb am 18. August 946. Beigesetzt wurde er in der Nähe des Rila-Klosters. Am 19. Oktober 980 wurde er in die Bischofskirche in Sredez überführt. Dann reiste er 1185 nach Gran, dem heutigen Esztergom in Ungarn und 1195 wieder zurück nach Bulgarien, wo er in der neuen Reichshauptstadt Tarnowo in einer eigens errichteten Kirche aufgebahrt wurde. Die Achtung gegenüber den Reliquien des Heiligen war so groß, dass sie sogar von den Türken, die 1393 die Hauptstadt eroberten, verschont wurden. 1469 gelang es den Klosterbrüdern, die Erlaubnis vom Sultan zu erwirken, Rilski in das Rila-Kloster zurück-

zubringen. Die Prozession machte in jeder Stadt halt, um den dort lebenden Christen die Möglichkeit der Verehrung zu geben. Seit 1469 haben die Gebeine das Kloster nicht wieder verlassen. Der Pilgerstrom dorthin ist seitdem nie abgerissen. Die vergangenen Jahrhunderte verwandelten das Rila-Kloster in ein Heiligtum des bulgarischen Volkes. Jeder Besuch ist eine Reise in die Vergangenheit, ein Mysterium, durch das die Glaubensgewissheit des bulgarischen Volkes Gestalt annehmen kann und der Unterschied zwischen Vergänglichem und Unvergänglichem erlebbar wird.

### Gottvergessen sich selbst ausgeliefert: Deutschland

Solcherlei Wirken der Glaubensgewissheit konnte man auch noch im christlichen Widerstand der Bekennenden Kirche im nationalen Sozialismus und in der untergehenden DDR erkennen, in der sich mit zunehmender Repression durch das linke, atheistische Regime die Kirchen füllten.

Heute fehlt dieser Schutz im Gottvertrauen völlig. Die evangelische Kirche ist die am dramatischsten vom relativistischen Zeitgeist zerfressene und dadurch apostatisch gewordene religiöse Institution. Die katholische Kirche ist mit ihrem Jesuitenpapst und ihren kardinalen „Marxisten“ auf dem besten Wege dahin. Der EKD-Vorsitzende Bischof Bedford-Strohm ist gar Mitglied des Moscheebauvereins München, zur Errichtung eines der gewaltigsten Machtsymbole des politischen Islam in Deutschland. Da der Islam keine Trennung von Staat und Religion kennt, ist dieser grundsätzlich politisch. In Magdeburg missbrauchten kürzlich die Apologeten der Käßmannkirche die Glocken des Domes als Lärmwaffe, um friedliche Demonstranten bei der Ausübung jener Freiheitsrechte zu übertönen, die ihre Grundlage im Christentum haben. Die Voraussetzungen für die Gnade einer zweiten friedlichen Revolution in Deutschland stehen offensichtlich schlecht. Die obrigkeitshörigen Staatskirchen versöhnen nicht, sie spalten, und das Spalten ist die Kernkompetenz des Widersachers Christi.

Was hätten Iwan Rilski und die christlichen Verteidiger Bulgariens zu alledem gesagt? ○



Nur noch Lärmwaffe: Der Magdeburger Dom